

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 11

Artikel: Zum Kartenregime
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Kartenregime

Das wird bei uns bald herrlich eingerichtet,
Wenn man gerade nicht verhungern wollt',
Dass man nach Nahrung trachtet schwer und dichtet
Und bald nicht weiß, wo man's hernehmen sollt'.
Bis jetzt konnte man alles sich erlauben,
Den schönsten Braten kriegt man jeder Zeit;
Der Alltagsfleischkost will man uns berauben,
Knapp wird die Nahrung und der Magen weit.

Nun heißt es sparen, nach der Decke strecken,
Das heißt: wenn man noch eine Decke hat;
Sonnst lernt man bald am leeren Tapan lecken
Und trachten, daß man davon werde satt.
Damit doch jeder etwas kann bekommen,
Werden Bezugskarten bald eingeführt —
Dem Kleinen werd' nicht alles weggenommen,
Wie es sich auch von Rechts wegen gebührt.

Auf Brot und Fleisch, auf Kaffee, Tee und Butter,
Milch, Zucker, Käse, Eier und so fort,
Auf Mehl und Gries, fogar aufs Säuerfütter,
Im Salon, Küche, Stall und jedem Ort.
Nun ja, wenn's fein muß, wollen wir uns fügen,
Ein rechter Bürger hält auch Disziplin;
Wir wollen uns mit Wenigem begnügen,
Es kommt bald, hoffentlich, der Schlußtermin.

Nur Eines liegt mir furchtbar schwer im Magen,
Als rechten Zürcher mach'ts mich sorgenvoll;
Ich frau' mich's wirklich kaum herauszufagen,
Doch muß ich wohl, sonst mach't es mich noch toll —
Wir kriegen Karten nun von allen Arten,
Doch ein's verdürbe mir den ganzen Spaß,
Nähm' man vom Wirtschaftlich die Weinekarten
Und last not least — die Karten für den Faß!
z.



Srau Stadtrichter: Es wirt eider dumlicher, es hät mr grad Ein uf em Markt en Stranke zwänzg Kappe gheusch für en Chabischopf, die werid äfanigs bald meh g'stimmet weder de Lüten ihr.

Herr Seuff: Sie sind ä meh wert, weder diene, no voll Intelligenz sind.

Srau Stadtrichter: Es ist nüd alls gloge; die händ si wirklich erbärmli gmetget i dem Chrieg; es wär für die andere Lüt es Glück, wenn de groß Teil vo denen Intellektuelle nie gleht het schriebe und säb wär's.

Herr Seuff: Ganz Ihrer werten Ansicht. Und Charakter händ f' gha zum Verfaue, Teilig händ en um all Bris verchauft.

Srau Stadtrichter: D' Mänscheit chunt überhaupt im Kalsuech, daß 's kä Schad wär, wenn statt dr Offere de jüngst Tag abghalte wär.

Herr Seuff: Mit säbem cha mr sid dem Chrieg niemer meh 3'fürche mache. De Herrgott hät's wie teilig Slotte, alls fröget ehm nae und nimen ist 'r ume. Da müest mr scho de Tüfel angachiere als Selbstpräsident am jüngste Gericht, da ist an allnen Orte verträte.

Srau Stadtrichter: Aber grad jeh't hät'r in Amerika mein i am meisten Arbeit, bis f' ä na im Bränz inne sind.

Herr Seuff: Mr sett suß meine, ä so Abstinänzer set sid nüechter gnuet si, daß mr f' nüd chönt veruckt mache mit ä paar verhörte Sprüche, und dä Helland händ f' ja allmil im Mul.

Srau Stadtrichter: Göhnd Sie mr äweg, am en Ort, wo f' die größ Munitionsfabrik mit dem Name vom Helland siner Heimetsgmeind tauf't händ, und wo 's Mormonismache erlaubt ist, isch es in Sache Gottesfürcht nüd suber anderem Bärtuech une und säb isch.

Herr Seuff: Äend Sie nu nüd so giftig spreuzle über d' Mormone. Wenn d' Europäer däfabne ihre Btrieb gha hettid, hetit's ebig nie kei Chrieg gä; wenn öppen ihne 13 en einzige Ma hettid müesse teil und gmei ha, hettid f' scho dafür g'orget, daß mr 's Mannevolch nüd abg'schoffe hett, wie d' Rebhühner.

X für ein U

In einem Bankett erklärte der englische Ministerpräsident, daß England eine X-Anzahl von Unterseebooten gegen die deutsche Unterseeboote in Arbeit habe.

Da sieht man wieder, wie England den Deutschen ein X für ein U vormacht. z.

Die neuesten Helden

Keuter und Kavaz sind es, die melden
Nach ihrer Art von den neusten Helden.
Doch wenn sie uns mit dem Dreschflegel winken,
Erinnern wir uns, wie sie beide ein wenig
Sinken.

Indem sie so oft schon entstellt und gelogen,
Daß sich die dicksten Balken bogen,
Indem sie geheht und geschürt und getrieben,
Daß kein Wasserlein klar geblieben.

Und wenn sie heut' von U. S.-Geschichten
Nach ihrer beliebten Art berichten.

Wollen wir uns doch redlich besinnen,
Daß ihr ganzes Gebahren und Beginnen
Ein müßtes Geschrei ist, bestimmt zu überlärmen
Alle Nachrichten, die die Entente härmern.
So vernehmen wir nichts in diesen Tagen,
Wie sich die Deutschen und Jren in Amerika
betragen.

Ob sie wirklich den heißen Brei so schlucken
Und nicht vorziehen, in die Suppe zu spucken.
Oder sitzen sie auf dem Monde verdrossen
Und haben Wilson, Roosevelt, Taft und Ge-
nossen.

All' den Kriegslieferanten und all' ihren Heben
Das Geld ohne Kämpfe preisgegeben?

Wer's glauben kann, der mag es glauben!
Wir glauben, es gibt auch saure Trauben,
Und pflückt sie einer als die köstlichsten süßen —
Leicht, daß sie seine Zunge verdrüßen.

So mögen, das wünschen wir von Herzen,
Manch' saure Trauben die Herren schmerzen,
Die sich als Friedensapostel, o Hohn!
Geberden und mit dem Kriege drohn,

Und ihn bekommen und haben werden,
Und ihren Lohn gemäß ihren Gaben,
Dereinst auch gewichtig im Jenseits haben.

Inzwischen: Beißt einer auf Granit,
So gehen leicht einige Zähne mit,
Und werden die verschiedenen ausgebrochen —
Unser Herz wird deswegen nicht bange pochen
Und unsere Augen werden aus Mitleid nicht
Im Gegenteile.

[naß —
Jéré-Mias

Gelöster Zweifel

„Was ist denn das, Vater, was der Geiger dort auf seinen Bogen schmirt?“

„Das nennt man Colophonium!“

„Und der das Cello spielt, Vater, womit schmirt denn der?“

„Das Cello? Nun ... das Cello selbstverständlich mit Celloid!“

zoldi

Briefkasten der Redaktion



Auch eine Hausfrau. Sie haben mit Ihrem Stoßfuß nicht so unrecht. Der Mittelstand ist heute zu schlecht dran, als daß es ihm gut geht. Umgekehrt aber ist er wiederum, wenigstens in den Augen der Behörden, nicht schlecht genug dran, daß es ihm so gut gehen könnte, wie denjenigen, die offiziell noch schlechter dran sind. Was sind nur einige der Widersprüche, die dieser unselige Krieg auf seinem schlechten Gewissen hat. Vom häßlichen Schweinefleischverkauf bis zu der mildtätigen Abgabe von Schlaglähne, Sähhern und Masgänsen an die Inhaber von Unterfüßungskarten sind tatsächlich nur einige kleine Umstürze. Daß dies ein Grund zu Aufregungen sein soll, begreifen wir allerdings nicht. Der Mittelstand war schon vor dem Krieg nicht in der Lage, sich immer so zu nähren, wie es seinem Gaumen angenehm gewesen wäre. Warum sollten sich seine Verhältnisse gerade jetzt gebessert haben?

§. J. in Zürich. Sie meinen also, daß dadurch, daß man jetzt beabsichtigt, die Waffenplätze in Kulturland umzuwandeln, offenkundig zugegeben werde, daß bisher auf diesen Plätzen keine Kultur zu finden war? Was ist wohl etwas sehr boshaft. Immerhin ...

Spielkartensteuer. Sie finden die Idee absurd? Warum? Sie berufen sich auf jenen berühmten Mann, der das große Wort „Wahret eure heiligsten Güter“ gelassen ausgesprochen hat. Gewiß, wahren soll man seine heiligsten Güter. Aber soll man sie deswegen etwa nicht verkaufen?

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianenstrasse 5

ARA
Liqueurs

„ARA“-Liköre

Die neue feine Schweizer-Markte. — Bester Ersatz für ausländische Marken.

Anisette - Cherry Brandy
Crème de Menthe
Curaçao — Cumin
Crème de Vanille

1/1 Flasche Fr. 7.— 1/2 Flasche Fr. 3.75
1/4 Flasche Fr. 2.— Taschen-Flacon Fr. 2.25

Champagne Strub